

Zum Schluß spreche ich den Wunsch aus, daß man auf die Futterplätze immer ein wachsameres Auge haben möge, theils um sie vor Raubzeng zu schützen, theils um zu beobachten und Erfahrungen über die Besucher derselben zu sammeln, um deren Aufzeichnung und Einsendung zur Vergleichung oder Veröffentlichung ich freundlich bitte.

Der Sperber (*Astur nisus*).

Von D. v. Niesenthal.

Mit Abbildung (vergl. zu S. 279).

„Nisus das ist ein Sperber, der ist von Leib etwas kleiner wenn der Habich, aber ihme an der farb gleich. Dieser vogel ist sehr frech und unverzaght, den er understadt vögel zu fahen, welche viel stercker und krefftiger sindt denn er, als Tauben, Antvögel, Dulen und dergleichen. Dieser Vogel mag zum raub keinen gesellen leiden, denn ich oftnals wargenommen hab, wenn ir zwen auff ein Vogel außgeworffen wurden, das sie auffeinander stoßen. Man schreibt von diesem Vogel, das er winterszeiten lebendige Vögel, under den Füßen in kloen halte, der werme halber, und also die ganze nacht daruff stand, aber des morgens, soll er solcher gutthat, die im vom Vogel beschehen ingedenck sein, also, das er in lebendig hinweg fliegen lasse, solches aber hab ich nit erfahren.“

So schildert Albertus M. (übersetzt durch Waltherus Rhyff, Frankfurt a/M. 1545) unseren Sperber. Wir sehen daraus, daß er schon damals als der freche, unverzagte Bursche richtig recognoscirt wurde, wie auch heute und stimmen auch darin dem großen Gelehrten bei, daß auch wir nicht erfahren haben, ob der Sperber sich im Winter Vögel fange, um sie über Nacht als Fußwärmer zu benutzen und sie am Morgen aus Erkenntlichkeit für geleistete Dienste fliegen lasse.

Der Sperber gehört zu den Raubvögeln, die nicht nur den Jäger herausfordern, sondern und eigentlich noch viel mehr, den Vogelliebhaber, denn er verjündigt sich an den kleinen Lieblingen desselben noch viel unverzeihlicher, als an den Pfleglingen des Jägers. — Diese Thatsache führt uns zu einer auffallenden Eigenthümlichkeit dieses Räubers, nämlich der so großen Verschiedenheit in den Körperverhältnissen der Geschlechter und der mit ihr zusammenhängenden Lebensweise; denn mögen Männchen und Weibchen immerhin von gleicher Raub- und Mordlust beseelt sein, so sucht sich das fast um $\frac{1}{4}$ größere Weibchen außer der Horstzeit doch ein viel größeres Feld seiner Thätigkeit, als das Männchen; während dieses das schützende Holz kaum verläßt, streicht jenes weit in Feld und Flur umher, sucht zu schlagen, was ihm einigermaßen bezwinglich scheint, folgt den Sperlingen in die Dörfer, greift nach den in Vogelbauern internirten Gefangenen und

scheut sich sogar vor der Residenz nicht, denn der „Falk“, welcher auf diese Weise die Zeitungsreporter in Berlin gelegentlich aufregt, ist nichts anderes, als ein Sperberweibchen, da die Falken des Nicolaithurms sich mit dem Spazensfang sicher nicht abgeben.

Eben, weil das Männchen in der Verborgenheit des Waldes lebt, wird es viel seltener betroffen, als das Weibchen,*) existirt aber überhaupt weniger zahlreich, da man zur Horstzeit öfters Weibchen schießt, die offenbar, infolge ungewollten Wittwenthums nicht brüten. — Aber gerade im Walde fallen dem Männchen die lieblichen Sänger, unsere Rothkehlchen, Laubvögel, Meisen, Finken, Goldhähnchen u. a. um so zahlreicher in die Klauen und mahnen den Vogelfreund an die Vergeltung, d. h. an die unerbittliche Verfolgung dieses Mörders, dessen ganze Existenz nur die Verminderung der kleinen Vögel bezweckt und auch nicht das geringste Aequivalent in etwaigem anderweitigen Nutzen, schöner Gestalt oder anderen anziehenden Eigenschaften bietet. — Raubt der Sperber nicht, so steht er fassbuckelnd auf einem Ast am Stamm, verdaut und wippt gelegentlich mit dem Schwanze, damit ist sein ganzes Thun und Treiben charakterisirt.

Leider ist er noch immer einer unserer gemeinsten Raubvögel und nicht einmal nur Sommergast, sondern das ganze Jahr hindurch vor unseren Augen thätig, über das ganze centrale Europa gleichmäßig verbreitet, und daß er in Afrika bis Nubien, in Asien bis Malakka und China sich heimatisch fühlt, kann nur den Wunsch in uns anregen, die ganze Sippschaft möge sich für immer dorthin verziehen.

Zwar hat er, wie der Hühnerhabicht, sein großer, würdiger Vetter, keinen besonderen Aufenthalt, doch hält er sich in kleinen Holzungen, dichten Feldhölzern besonders gern auf, da sie die meisten Vögel beherbergen und wenn man seinen Horst sucht, wird man solche Vertlichkeiten ganz besonders durchsuchen müssen, selbst einzelne dichte Bäume mitten im Felde nicht unbeachtet lassen da er auch in ihrer Belaubung sich sicher genug wähnt und bei seinem geräuschlosen Verhalten auch oft unentdeckt bleibt; einige Hectare große Fichtendickungen im freien Felde oder auch in größeren Holzungen haben für ihn unwiderstehliche Anziehungskraft.

Es hat lange gedauert, ehe sich die Ornithologen entschließen konnten in dem kleinen und großen Sperber keine besonderen Species sondern lediglich Chegesponse anzuerkennen; die umfangreiche Synonymie bekundet die erstere Anschauung und hat viel Verwirrung hervorrufen; noch heute wird er von Manchen nicht gekannt,

*) Ich habe in meinem Leben etwa 50 Sperber geschossen und darunter, neben verschiedenen jungen, nur ein einziges schönes, altes, an der Unterseite roth gefärbtes Männchen.

die ihn eigentlich kennen müßten, deßhalb lasse ich seine Beschreibung folgen, die ich nicht besser zu geben weiß, als ich es in meinen „Kaubvögeln gethan habe“.

Das Weibchen ist etwa 40 cm lang und darüber, das Männchen 32 cm und darunter und unterscheidet man bei beiden Geschlechtern das Kleid der alten und jungen Vögel.

1. Das junge Männchen vor der ersten Mauser: Iris und Füße schwefelgelb; Scheitel- und Nackenfedern braun mit rostrothen Ranten; auf dem Nacken ein weißer Fleck und über den Augen ein weißer, dunkel punktirter Streifen; Rückenfedern graubraun mit rostrothen Ranten, Steißfedern ähnlich, aber heller; diese, die kleinen Schwungfedern und die Flügeldeckfedern graubraun mit rostrothen Ranten; soweit sie sich decken, weiß, mit einem unregelmäßigen, grauen Querbande; die großen Schwungfedern dunkelbraun, auf der Innenfahne röthlich weiß mit fünf Bändern, von denen die auf hellem Grunde natürlich am deutlichsten sind. Die Unterseite der Flügel röthlichweiß mit dunkeln Flecken; Schwanzfedern graubraun, die beiden äußersten mit sechs, die andern mit fünf Querverbinden, auf der Unterseite grauweiß; Steißfedern gelblichweiß mit roströthlichen Binden.

Die weiße Kehle mit dunkeln Strichen wird unter den Augen röthlich; die Federn am Kopf und Hals weiß, mit grauen Binden und an der Spitze mit einem großen, herzförmigen, rothen Fleck; auf Brust und Bauch grauröthliche, unregelmäßige Bänder, auf den Hosen von gleicher Farbe aber viel kleiner.

Nach der ersten Mauser*) verschwinden diese herzförmigen Flecke theilweise und verwandeln sich in Bänder; Mantel und Rücken sind aschgrauer geworden; nach der zweiten Mauser ist dies noch mehr der Fall und nach der dritten Mauser ist fertig

2. das Kleid des alten Männchens. Scheitel, Nacken, Rücken, Mantel und Schwanz schieferblau, Schwungfedern dunkelbraun, undeutlich gebändert. Iris orangeroth. Ueber den Augen ein ganz schwacher, weißer Streifen; im Nacken ein kleiner, weißer Fleck. Kehle rein weiß mit dunkeln Streifen. Wangen rosenroth; Brust, Bauch und Hosen weiß, mit schönen rostrothen, ganz wenig graugefleckten Bändern, welche auf den Hosen am zierlichsten sind; Füße gelbockerfarbig. Schwanzfedern mit fünf dunkeln und wenig kenntlichen Binden, auf der Unterseite grauweiß. Unterseite der Flügel röthlichweiß mit rostrothen Binden und Flecken.

3. Das junge Weibchen ist dem jungen Männchen sehr ähnlich, aber viel größer; hat gleichfalls die herzförmigen Flecke, welche später in Bänderung übergehen, aber der Farbenton seines ganzen Gefieders ist lebhafter braun, ohne die graue Färbung des Männchens.

*) Der Sperber mausert vom August ab oft den ganzen Herbst hindurch.

4. Das alte Weibchen hat dieselbe vollständige Färbung wie das alte Männchen, jedoch ist deren Farbe, sehr ähnlich dem Hühnerhabicht, graubraun und nicht roth; Kehle weiß mit dunkeln Strichen; Scheitel, Wangen, Hinterhals, sowie die ganze übrige Oberseite des Vogels dunkel graubraun mit ganz schwachem bläulichem Anfluge. Seitenhalsfedern mit weißen Fleckchen, die unteren Steißfedern schön weiß mit schwacher dunkler Färbung. Iris und Füße lebhaft gelb, erstere jedoch nicht so hochroth als beim Männchen.

Wer sich mit dieser Farbenbeschreibung nicht befassen mag, der halte wenigstens fest:

1. Die Flügel in der Ruhe schneiden (wie beim Hühnerhabicht) etwa mit der halben Länge des Schwanzes ab, was bei keinem von unseren Raubvögeln zutrifft; wer einen Raubvogel mit diesem Kennzeichen findet, hat lediglich einen Sperber vor sich, mag er gefärbt sein, wie er will.
2. Der Sperber hat im Oberkiefer nur eine zahnartige Ausbuchtung, keinen eigentlichen Zahn mit Einschnitt im Unterkiefer, wie jeder Falke.
3. Beim Sperber sind die 3. und 4. Schwinge die längsten, beim Falken immer nur die zweite.

Ich stelle ihm deshalb den Falken gegenüber, weil er doch nur mit den kleinen Arten und besonders dem Thurmfalken verwechselt werden könnte, aber auch im Fluge weichen diese Vögel sehr voneinander ab, denn während letzterer meist hoch dahinstreicht, hastet der Sperber schwirrenden Fluges nahe der Erdoberfläche, gern den Ackerfurchen folgend, dahin und schwingt sich an Hecken und Zäunen plötzlich steil auf zum Schrecken ihrer Bewohner, besonders der Sperlinge, die in seinen Klauen bluten, ehe sie der betäubende Schreck an Rettung denken ließ; nur erst, wenn sie seinen Angriffen öfters ausgesetzt waren, lassen sie sich schnell in das Gezweige herunterfallen oder suchen solches in wildester Flucht zu erreichen. —

In dem sehr versteckten, selten höher als etwa 6 m stehenden Horst findet man im Mai die Eier, welche rundlich, etwa 4 : 3,5 cm groß, auf grünlich weißem Grunde braun gefleckt und 4—5 an der Zahl sind; nimmt man während der Legezeit einige Eier nach und nach weg, so kann man das Weibchen zum Legen von 6—8 Eiern veranlassen, woraus sich solche gefeierte Gelege in Eierfassungen herleiten.*)

Leider kommen in der Regel sämtliche Eier aus und nun werden die Jungen mit weichen Insekten, wie behauptet wird auch wohl Mäusen, sicher und hauptsächlich aber mit jungen Vögeln gefüttert; das Vogelfleisch gehört überhaupt so zur

*) Ich besitze ein Gelege von 6 Stück, welches nicht durch Wegnahme der Eier künstlich hervorgebracht, sondern am 11. Mai 1859 in dieser Eierzahl bei Sondershausen gefunden wurde. Die Eier waren noch ganz frisch. W. Th.

Existenz des Sperbers, daß er ohne selbiges gar nicht bestehen kann und bei anderer Fleischnahrung bald zu Grunde geht, abgesehen davon, daß sein störrischer, trotziger Sinn ihm die Gefangenschaft nicht ertragen läßt. An die Zähmung eines alten Sperbers ist so leicht nicht zu denken: er wirft sich bei jeder Annäherung auf den Rücken und beantwortet alle Anknüpfungsversuche mit Krallenhieben. —

Die große Gefährlichkeit des Sperbers für die von ihm zu bezwingende Vogelwelt und in welcher er alle anderen Raubvögel seiner Größe und Stärke übertrifft, liegt in seinem Vermögen die Vögel sowohl im Sitzen und Laufen, als auch im Fliegen zu fangen; der Baumfalke und Merlin, also die beiden kleinen Edelfalken, können ihre Beute bekanntlich nur schlagen, wenn sie fliegt, denn sie würden sich bei ihrem vehementen Stoß auf einen sitzenden Vogel die Brust verletzen, der Thurmfalke dagegen kann sie nur in der Ruhe greifen und fliegende Vögel niemals fangen, — der Sperber langt sie sich in den verschiedensten Momenten und vermag als echter Buschflepper vermöge seines langen Schwanzes die schärfsten Ecken zu nehmen und sich mit angezogenen Flügeln durch Dickungen förmlich vorwärts zu schnellen, ihm entgeht eben keine bezwingliche Kreatur wenn sie nicht Baum- oder Erdlöcher erreicht und selbst aus diesen haßt er sie mit seinen langen Ständern resp. Zehen, heraus: er ist eben zur Geißel der kleinen Vogelwelt geschaffen und gehört zu jenen Kreaturen, bezüglich deren Existenz man eine bescheidene Anfrage beim Schöpfer aller Geschöpfe sich erlauben möchte, wenn man Antwort zu kriegen hoffen dürfte! er ist eben da, wie die Wanderheuschrecke, die Kienraupe, die Laus und anderes Ungeziefer. —

Das Sperberweibchen stößt auf alte und junge Rebhühner, belästigt selbst größere Vögel, bringt Bussarde und Milane in beschleunigtes Tempo und zerstört viele junge Bruten und auch das Männchen vergreift sich selbst an Drosseln — kurz eine Sperberfamilie ist eine Räuberbande, deren Ausrottung ebenso dem Jäger, als jedem Natur- und Vogelfreunde eine Pflicht sein muß.

Das radikalste Mittel dem Sperber, — wie allen Raubvögeln — beizukommen, ist die Vernichtung des Horstes mit Inhalt, doch übereile man sich nicht dabei, wenn man nicht in der Lage ist, die Alten schießen oder fangen zu dürfen; zerstört man den Horst mit den noch wenig bebrüteten Eiern, so bauen und legen sie wiederholt, ist aber das Brutgeschäft schon weiter gediehen, namentlich sind schon die Jungen da, so horsten die Alten nach deren Vernichtung selten mehr in demselben Jahre. —

Das Weibchen sitzt ziemlich fest auf den Eiern und kann beim Abstreichen geschossen werden, während das Männchen meist vorzieht, aus höherer Entfernung das Ereigniß zu beobachten. Zwar gehört der Sperber nicht zu den scheuesten Raubvögeln, da seine Dummgeistigkeit den Jäger gelegentlich herankommen läßt,

das Schlimmste ist aber, daß der unscheinbar gefärbte, am Baumstamm hockende Vogel meist übersehen wird.

Mit dem Uhu, dem vorzüglichen wenngleich widerwilligen Bundesgenossen des Jägers gegen alles gefiederte Raubzeug, ist gegen den Sperber nur wenig auszurichten, da er wohl gelegentlich heranstreicht um sich Urian näher zu befehen, nur zu bald aber wieder davonzieht, ohne aufzuhacken; mit Fallen und kleinen Eisen hat man bisweilen Erfolge, — item — wie und wo es nur sein kann, — immer Tod und Verderben auf die Sperberbande!

Unser Bild stellt uns solch würdiges Paar vor, der Kukuk nichts Böses ahnend, wird auf seiner Fahrt vom Sperbermännchen angegriffen, während das Weibchen den Erfolg beobachtet; der arme Gauch! — warum mußte er gerade dort vorbeistauern? denken wir an die verbreitete Sage von der Umwandlung des Kukuks im Alter in einen Sperber, an die noch heute Mancher glaubt, so können wir von dieser Abhandlung sagen: sie fängt mit Naivetät an und endet mit Aberglauben!

Ueber die in Italien zur Anwendung gebrachten Fangarten der Vögel.

Von Graziano Dall'On in Udine.

II.

Beinahe dieselben Species, wie ich in meinem Artikel in voriger Nr. S. 288 ff. angegeben, mit Ausnahme der Drosseln und Meisenarten, werden mit den offenen Netzen (*reti aperti*) oder Lerchennetzen (*reti da lodole*) gefangen, je nach der Fertlichkeit. In manchen Gegenden werden z. B. bloß Lerchen mit solchen Netzen gefangen; dort aber, wo die „*bresciana*“ nicht bekannt ist, fängt man mit offenen Netzen auch alle übrigen Vögel. Es handelt sich nur darum eine passende Lokalität zu finden, wo man vermuthen kann, daß der Zug am stärksten stattfinden wird. Wenn bloß auf Lerchen Jagd gemacht wird, ist eine offene Wiese am besten, sonst muß von dem geübten Fänger ein Platz ausgesucht werden, wo Bäume und Gesträuche abwechseln und der Boden eben und mit Gras bedeckt ist. Lock- und Lockvögel sind auch bei dieser Jagd eine unbedingte Nothwendigkeit.

Zwei lange Netze, passend und in einer richtigen Distanz am Boden ausgebreitet, werden vom Fänger über den herbeigelockten Vögeln geschlossen. Beide Netze sind an Größe gleich, ausgebreitet nehmen sie einen Raum von 17—25 m in der Länge und 2—3 m in der Breite ein. Zwei Seile, Richtschnüre (*maestre*) genannt, laufen durch die äußersten Ringelchen des Netzes an der Längenseite und dienen dazu es ausgespannt zu halten; zwei Holzstangen, welche an die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Riesenthal Julius Adolf Oskar von

Artikel/Article: [Der Sperber \(Astur nisus\) 305-310](#)